Trendwende?

Autor(en): **Knobel, Bruno**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 25

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Trendwende?

Über die Jugendrevolte von 1968 ist schütteres Gras gewachsen, die Helden von damals sind müde geworden. Und die Wunden des vandalischen «Jugendaufstandes» von 1980 sind vernarbt; die gesprayten Graffiti und die Farbbeutelkleckse von damals sind verblichen oder ausgewaschen worden. Der Bücher sind Legion, die uns seither mit aller wünschenswerten Sicherheit zu erklären versuchen, welches die wirklichen, vermeintlichen oder vermuteten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen jener Eruptionen waren. Sie sind sich einig in einem: Das Establishment, nämlich die Generation, welche «das Sagen hat» und zur Ansicht neigt, die Jugend habe es falsch gemacht – die habe selber so ziemlich alles falsch gemacht, was man falsch machen kann.

Mit diesem Vorwurf hat so ziemlich jede ältere Generation leben müssen. Und derselbe Vorwurf wird wohl auch gegenüber jeder Jugend erhoben. «Mit unserer Welt ist es in den vergangenen Jahren ständig bergab gegangen. Die Jungen hören nicht mehr auf die Älteren; ... das Ende der Welt ist nahe ...» vertraute vor 3500 Jahren ein ägyptischer Priester einem Papyrus an. «Es ist keine Hoffnung mehr für die Zukunft unseres Volkes, wenn diese Zukunft von der leichtfertigen Jugend von heute abhängt. Denn diese ist von einer unerträglichen Unverschämtheit ...» schrieb vor über 1500 Jahren Hesiod; und einige Generationen später sekundierte Sokrates: «Unsere Jugend liebt den Luxus, hat schlechte Manieren, missachtet jede Autorität ... Die Jungen von heute sind Tyrannen ...». Unbotmässiges Aufbegehren der Jugend ist offenbar normal und hat seinen Grund stets im Gleichen: im Generationenkonflikt. Man sollte ihm nicht neue, soziologenchinesische Bezeichnungen geben, sondern ihn für normal nehmen, ihn allerdings auch normal austragen.

Von einer normalen Austragung konnte nun freilich 1980 nicht die Rede sein. Es ging dabei mehr als nur eine Spur zuviel in Brüche. Aber waren nicht auch jene Exzesse «eigentlich» normal? Eine Jugend, die aufwächst in einer Zeit, in der Medien und Unterhaltungselektronik absatzfördernd die Darstellung von Gewalt zum normalen Freizeitplausch machen, beurteilt Gewalt schliesslich auch nur noch «ganz normal», nämlich als blosse Förderung von Einschaltquoten. Erstaunlicherweise kehrte dennoch relative Ruhe ein. Zwar gibt es auch heute noch Schmierereien, aber man hat sich daran gewöhnt, ganz abgesehen davon, dass sie nur noch wirken wie verlegener Zeitvertreib Spätberufener. Aber die Ruhe, die eingekehrt ist – nun ist auch sie wieder nicht recht: In jüngster Zeit mehren sich die ratlosen Unkenrufe jener Älteren, die es für sehr bedenklich halten, dass heutzutage «schon die Jugend» so ungemein – viel zu stark! – angepasst sei. Eine solche Diagnose halte ich indessen für oberflächlich und ihre grafische Darstellung durch den Karikaturisten für korrekturbedürftig: statt mit einem Schnuller im Mund sollte der frühreife und frühangepasste Säugling wohl besser mit einem Mikrophon vor offenem Mund gezeichnet werden.

Denn die Jungen sind gar nicht angepasster geworden; sie haben nur ihre Taktik geändert. Sie sind mehr denn je auf dem Vormarsch, wenn auch gewaltfrei und deshalb überaus erfolgreich. Um das zu erkennen, braucht man nur die

Sendungen der Lokalradios zu konsumieren. Die Stationen sind ausnahmslos fest in jugendlicher Hand.

Schon immer reagierte die Sprache seismographisch auf gesellschaftliche Vorgänge. Die Zeit jener Entwicklungen, gegen die sich die Jugendproteste richteten, war gekennzeichnet durch den Verlust von Feeling und durch die coole Überbewertung von in- und output, also durch die amerikanisierende Bemäntelung, bis dann die deutsch-hochsprachliche Bemäntelung begann, mit welcher Negatives positiv getarnt wurde: Entsorgungspark und Gesundschrumpfung ... Wer heute Lokalradio hört, spürt die Trendwende: Die Jugend gibt den Ton an; sogar Erwachsene, die dort – selten genug! – am Mikrophon sich äussern, geben sich, beflissen anbiedernd, jugendnah, wohl wissend, was sich geziemt angesichts der einschaltquotenfördernden Macht der kaufkraftklassenbewussten Jugend. Sie unterwandert läss und auf die weiche Tour und dialektbewusst infiltrierend. Der Jargon von Unterstufenschülern dominiert, und aus dem hintersten Radio Hilterfingen klingts: «Radio Hilti bringt Glückwünsch zum Geburi!» logo. Und bereits gibt's in Ehren ergraute Hausfrauen und entzückte Lokalradiodauerhörerinnen, die auf dem Markt ein Bündel wohlfeilen Lauchs «obergeil» finden. Die Trendwende *hat* eingesetzt! Sie ist kein flop und nicht Nullbock, sondern die Äggschn von heute.